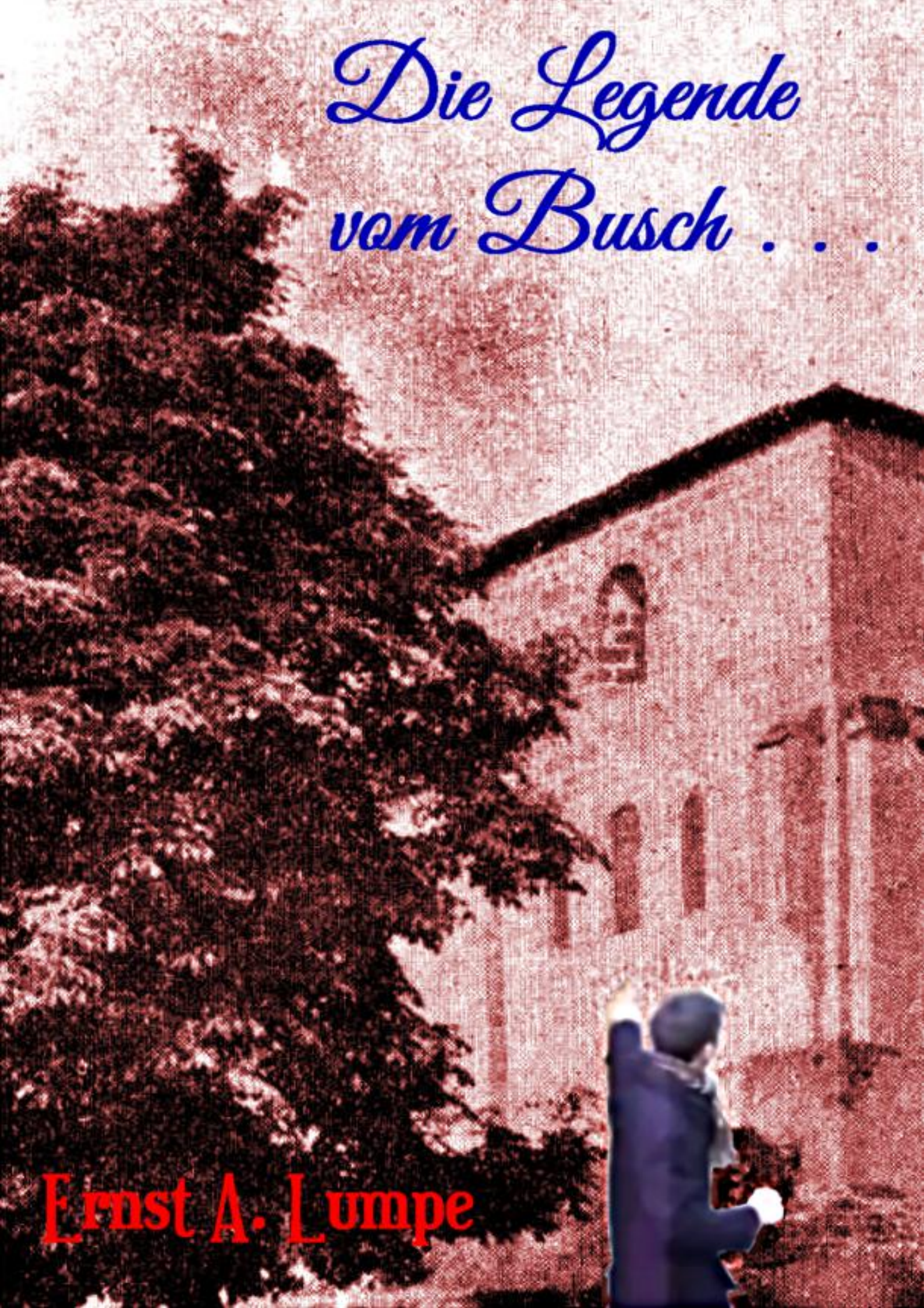
Die Legende vom Busch . . .



Ernst A. Lumpe

„Die Unwahrheit führt ja zu nichts."
(Karl Gerlach)

Die Legende vom Busch, . . .

. . . der unten vor der Chormauer der Kirche von Oradour hochwuchs und dafür sorgte, daß Madame Rouffanche den Blicken der auf der Straße patroullierenden deutschen Soldaten entzogen war - das ist die eine Version -, oder der es der Frau ermöglichte, vom Fenster des Chores, zu dem sie irgendwie hinaufgelangt war, mehr oder weniger sanft auf den Boden zu gelangen und wegzulaufen - das ist die andere Version -, wurde vom Verfasser bereits kursorisch behandelt.[1)]

Anlaß dieser erneuten und reicher illustrierten Ausbreitung dieser Geschichte sind die von **Jean-Paul Picaper** in seinem Buch ***„Les ombres d'Oradour"*** (2014) zur Illustration dieser Geschichte ausgewählten beiden Fotos nebst deren Bildtexten. Auch zu Picapers bisweilen eigenwilligen Interpretationen und „Lösungsvorschlägen" zu Problemen, die sich beim Verständnis mancher Vorgänge auftun, hat der Verfasser bereits das eine oder andere gesagt.[2)] Dabei war ihm seinerzeit dieser besondere Leckerbissen aus dem Picaperschen Buches offensichtlich entgangen. Diese Scharte wird mit dem folgenden Text ausgewetzt.

Der Ausgangspunkt, . . .

Madame Rouffanches „Sprung" aus dem mittleren - oder linken - Fenster des Chores der Kirche, ist und bleibt ein bemerkenswerter Vorgang angesichts der Umstände vor Ort und der objektiven Schwierigkeitem, die dabei zu überwinden gewesen wären. Sie selbst hat sich dazu im einzelnen **nicht** eingelassen, sondern nur sehr allgemeine Aussagen dazu abgegeben.

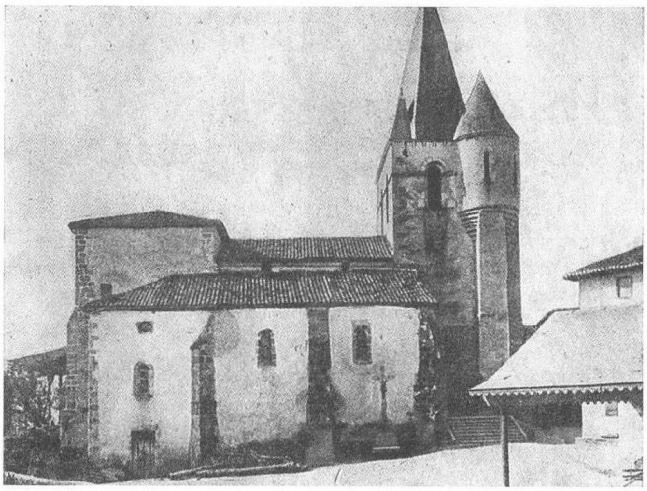
Nun kam aber irgendwann ein neuer Aspekt dieses Vorgangs zutage, nach Wissen des Verfassers in einem privaten Video dokumentiert, aus dem Munde eines in Oradour als Fremdenführer tätigen jungen Mann - Name hier ungenannt. Dieser erzählt dort einer Gruppe von Besuchern in der Kirche, wie Madame Rouffanche aus diesem Gebäude durch das mittlere Fenster der Chorwand entkam und sich dabei - das ist der neue, bislang so nicht bekanntgewordene Umstand der Geschichte - eines Busches bedienen konnte, der just vor diesem Fenster in beträchlicher Höhe aufragte.

Dieser Busch war natürlich nicht mehr zu sehen, als Monsieur Ungenannt diese Geschichte erzählte, und dabei mit seiner Hand auf das Fenster wies. Der Busch war folglich irgendwann entfernt worden, was eine jener Unvorsichtigkeiten gewesen wäre, die den Zeugnissen damaliger Ereignisse passierten. Denn falls der Busch nicht durch Krankheit oder Wassermangel eingegangen wäre, hätte eigentlich nichts dagegen, sondern alles dafür gesprochen, ihn als eine Art besonderen „Zeugen" so lange wie möglich zu erhalten und zu pflegen. Wenigstens ein Foto des Verblichenen hätte man machen und späterhin noch herzeigen können. Doch nichts dergleichen geschah. Allein Monsieur Ungenannt, so scheint es, kannte noch diesen Busch und dessen rettende Funktion. Ob er sich allerdings selbst daran erinnerte, den Busch als Kleinkind gesehen zu haben, muß hier offenbleiben, da persönliche Äußerungen dieses Inhalts von ihm nicht bekannt wurden.

Somit bleibt die Existenz des Busches wie auch die Identität dessen, der sich noch selbst an diese hilfreiche Pflanze erinnerte und diese Erinnerung durch Weitergabe wachzuhalten gedachte, im Dunkeln.

Jean-Paul Picaper, . . .

... der renommierte Journalist, der zum 70. Gedenktag des Dramas in Oradour sein Buch ***„Les ombres d'Oradour"*** herausbrachte, muß, möglicherweise vermittelt über Monsieur Ungenannt, davon gewußt haben; widmete er dem Busch doch einige Zeilen und, wie schon gesagt, zwei Fotografien. Die erste der beiden (hinter S.208) folgt hier:



Sur cette photo de l'église d'Oradour antérieure au massacre, on aperçoit, à gauche, les buissons qui ont amorti la chute de Mme Rouffanche. Des clichés ultérieurs montrent une végétation plus dense encore. *(Archives Centre de la mémoire d'Oradour)*

Oben: Von Picaper ausgewähltes Foto aus dem Jahre 1912 mit der Erläuterung:

„Auf diesem Foto der Kirche aus der Zeit vor dem Massaker sieht man links die Büsche, die den Sturz von Mme. Rouffanche gedämpft haben. Spätere Bilder zeigen einen noch dichteren Bewuchs."

Die Ausschnittvergrößerung links gibt einen deutlicheren Blick auf diese ***„Büsche"*** frei. Das Foto stammt aus dem Archiv des *Centre de la mémoire* in Oradour, ist also ein offizielles Bilddokument, aufgenommen **32 Jahre vor** den Ereignissen des 10. Juni 1944!

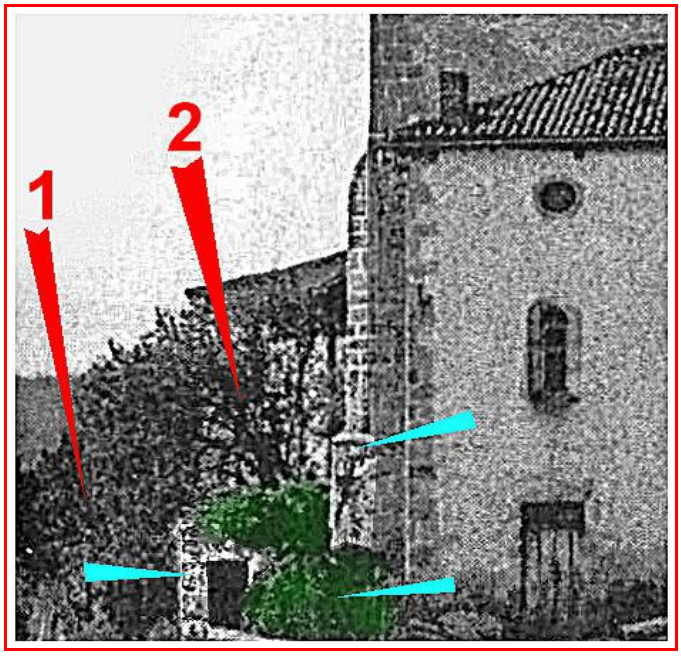
---

1) Siehe Haupttext von Teil IVb, dort S.44 ***„Nachtrag 2021"*** und im selben Ordner Videoschnipsel ***„Guide à Oradour - Le buisseau sauveur"***.
2) Siehe Haupttext von Teil IVb, dort S.12 mit Picapers Vorschlag für das Erreichen des Fensters durch eine Bergsteigertechnik.

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser", . . .

wer hätte diesen Merksatz nicht schon einmal gehört? Er soll hier befolgt werden. Der Verfasser verfügt über dasselbe Foto, aber in **vollständiger** Form. Es fällt sofort auf, daß bei Picaper ein offenbar unwichtiger Teil am linken Rand des Bildes abgeschnitten wurde. Eine subjektive Fälschungsabsicht zu unterstellen wäre voreilig. Daß aber durchaus wichtige Informationen dabei verlorengingen, darf man **objektiv** feststellen . . .

Links: Das vollständige Foto. Die Stelle, wo man ***„die Büsche"*** sehen können soll, ist ausgedehnter, und die Details dort sind zweifelsfrei zu erkennen. Der vergrößerte Bilddauschnitt soll dabei Anleitung geben:



Roter Pfeil 1: Ein **Baum**, der hinten an der Ecke des Pfarrhauses wächst.

Roter Pfeil 2: Fassade des Pfarrhauses. Deutlich erkennbar die Äste und Stämme eines **weiteren Baumes**, der **davor** wächst.[3)]

Blauer Pfeil: Nördliche Stütze der Chorwand, hier zur besseren Erkennbarkeit **aufgehellt**.

Blauer Pfeil (unten links): Trennmauer mit Durchlaß, hier aufgehellt, **Efeubewuchs** der Mauerkrone **grün** eingefärbt.

Blauer Pfeil (unten rechts): Niedriger **Busch**, der damals vor der Trennmauer in der Ecke an der Sakristei wuchs, **grün** eingefärbt.

Weil auf diesem alten Foto aus der gewählten Perspektive heraus die Elemente der Architektur nicht klar erkennbar sind, sieht ein uninformierter Leser allerlei Formen, die er als Büsche akzeptieren könnte, weil es ihm der Autor in Worten nahegelegt hat.

Genaugenommen - und mit dem folgenden Foto zur Architektur von Trennmauer und Chor nachgewiesen - hätte man einen Busch erkennen müssen, der **unterhalb** der Chorfenster auf dem dort befindlichen **Abhang** gewachsen wäre, dessen dunkle Silhouette **direkt an der Mauer** hätte erkennbar sein müssen. Davon zeigt das Foto von 1912 jedoch **nichts**, sondern der Blick geht an der Chormauer vorbei direkt zur Wand des Pfarrhauses, die von dem **zweiten Baum** teilweise verdeckt wird.

Rechts: Bekanntes Foto aus den 60er Jahren.
Deutlich sichtbar die hervorstehenden Wandverstärkungen der Chormauer mit massiverem Unterbau an der rechten Seite. Daran anschließend die Trennmauer mit Durchgang. Der Efeubewuchs wurde entfernt. Gut erkennbar der schräge Abhang unter den drei Fenstern, der ca. 35° **maximale** Neigung hat, die zum rechten Fenster hin aber abnimmt.

Man darf hier erwarten, was jedem Betrachter mit etwas räumlichem Vorstellungsvermögen klar wird: ein Busch hätte unmittelbar an der Chorwand emporwachsen müssen, um die Funktion erfüllen zu können, die er beim Entkommen von Mme. Rouffanche aus dem Fenster nach draußen gehabt haben soll, also die Möglichkeit, diesen Busch vom Fenster her so sicher zu erreichen, daß die Frau nicht gleich zwischen Busch und Mauer hinuntergefallen wäre, weil sie die Zweige des Busches erst gar nicht hätte ergreifen können - falls dies überhaupt ihr Ziel in dieser prekären Situation gewesen sein sollte.

Die gewundene Erklärung des Verfassers zu dem, was im Falle eines Busches alles notwendig gewesen wäre, ist allein der Absicht geschuldet, Picapers offensichtlich ernstgemeinte Behauptung selbst ernstzunehmen. Denn daß der französische Autor von der damaligen Existenz eines solchen Busches vor der Chorwand überzeugt ist, zeigt sich darin, daß er in einem weiteren, diesmal aktuellen Foto (ebenfalls vor S.208), seine Ansicht indirekt bekräftigt.

Jean-Paul Picaper führt dort aus . . .

3) Der Wuchs des Baumes zeigt, daß er mit seinen senkrecht verlaufenden Ästen rechts durch eine Mauer gehindert war, während sich die Äste nach links hin kräftig ausbreiten konnten. Siehe dazu auch das Foto weiter unten auf S.4.

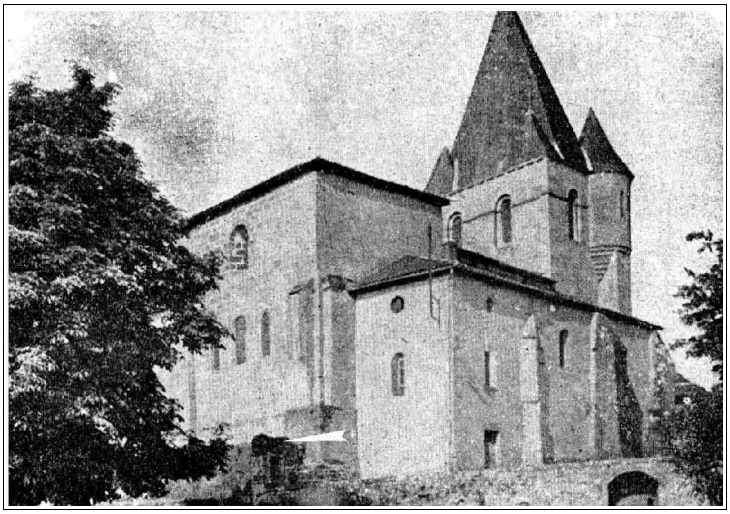
Le chevet de l'église telle qu'elle est aujourd'hui, surmontant un terre-plein pentu dépourvu de buissons. *(Archives Centre de la mémoire d'Oradour)*

„Die Apsis der Kirche, wie sie heute ist, erhebt sich über einem planierten schrägen Abhang ohne Büsche."

Vordergründig richtig. Hier hört allerdings der Spaß auf! Jemand, dessen Argumentation ernstgenommen werden will, darf sich in dieser Form nicht äußern. Diese unüberlegte, ja dreiste „Beweisführung" ist eine Zumutung; denn . . .

. . . Picaper scheut sich zum einen nicht, ein Foto als Ausgangsbasis seines Beweises für an der Kirche wachsende Büsche zu präsentieren, das solche Büsche gar nicht zeigt und dabei ebenfalls nicht den geringsten Hinweis darauf liefert, welcher Zeitraum zwischen diesem Foto und dem Jahr des Massakers liegt - gute dreißig Jahre! Den Gipfel seiner „Beweisführung" erklimmt er zum anderen aber mit dem Text zum Farbfoto, wo er bedenkenlos insinuiert, der heutige Zustand mit dem planen Abhang ohne Bewuchs sei eben nicht mehr jener, der am Tage des Massakers und vielleicht noch einige Tage danach dort zu sehen gewesen sei; aber ein Busch, wenn nicht gar Büsche, hätten dort gestanden, die Madame Rouffanche ein Entkommen aus der Kirche ermöglicht hätten.[4] *Denn dies gehe ja*, so darf man Picapers gedankliche Beweiskette ergänzen, *aus dem Foto von 1912 hervor.*

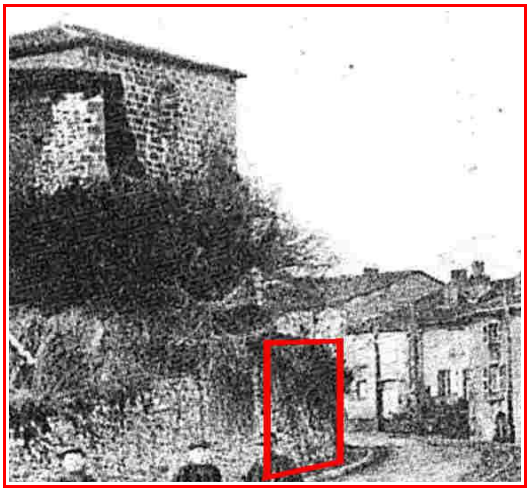
Was zeigen nun Fotos, die sowohl vor dem 10. Juni 1944, als auch **unmittelbar danach** aufgenommen wurden? Picaper hätte sie **alle** im *Centre de la mémoire* betrachten und für sein Buch auswählen können. Ob ihm dann ein Licht aufgegangen wäre?

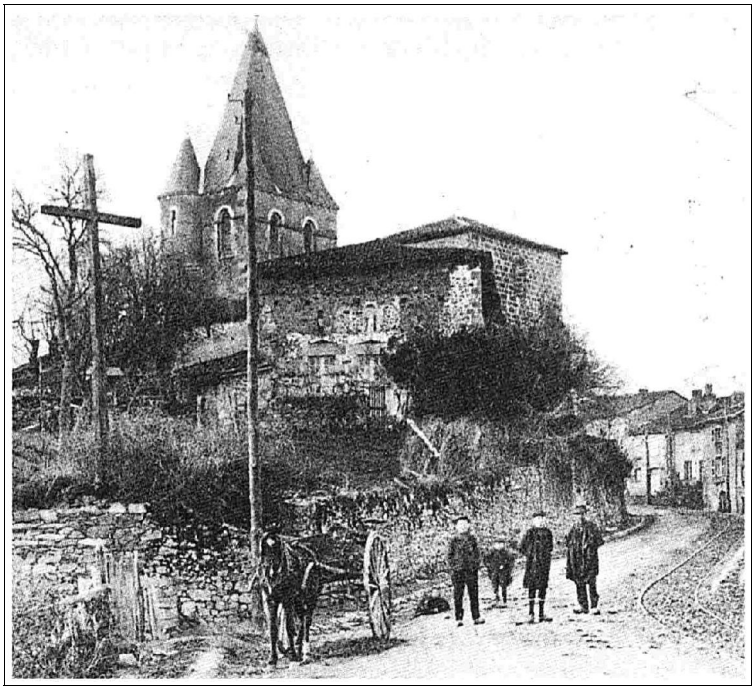


Links: Undatiertes Foto, ebenfalls ca. 1912. Blick von Nordosten.
Zu jenem Zeitpunkt waren die Schutzgitter vor den drei Chorfenstern noch nicht angebracht worden.
Obwohl von einem Ast des vorne links stehenden Baumes, der gegenüber der Kirche steht, teilweise verdeckt, ist **unstreitig**, daß unter den Chorfenstern keinerlei Buschwerk wuchs. Der Abhang selbst, der aus Fels besteht und nur von einer dünnen Erdschicht bedeckt ist, ist zu diesem Zeitpunkt von anspruchslosen Gräsern bewachsen. Auf einem Teil der Mauerkrone der Trennmauer mit dem kleinen Durchlaß hat sich Efeu angesiedelt (weißer Pfeil). Dieser Bewuchs war bereits auf dem Foto oben zu erkennen.

Wenden wir uns nun einer Ansicht von Südosten her zu. Ein Foto aus derselben Zeit wie jenes von ca. 1912 ist überliefert. Es bringt Aufklärung über den Bewuchs am Pfarrhaus und dessen räumliche Position im Verhältnis zur Chorwand.

Die Ausschnittvergrößerung wurde mit einem roten Rahmen versehen, der den Bereich der Umfassungsmauer umgrenzt, der sich unterhalb der Chorwand und zu dieser parallel erstreckt. Dabei wurde der Bereich großzügig bemessen!
Es wird klar, daß der zweite Baum vor den Pfarrhause und **nicht** oberhalb dieses Bereichs steht, folglich auch **nicht** als Busch vor der Chorwand in Frage kommt, wie dies Picaper für das auf S.2 eingefügte Foto dem Betrachter suggeriert. Daß es sich hier um denselben Baum wie dort handelt, ist zudem durch dessen Astgewirr evident.



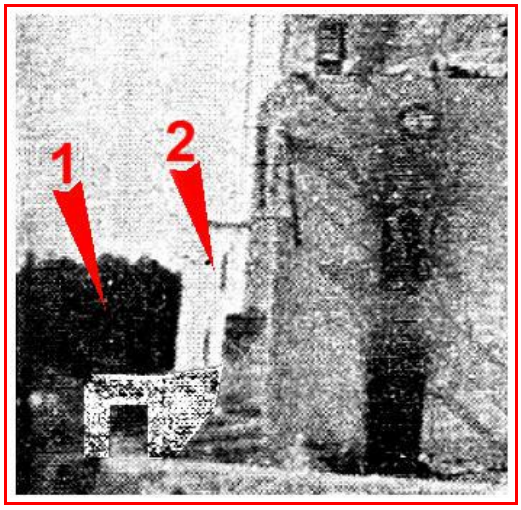


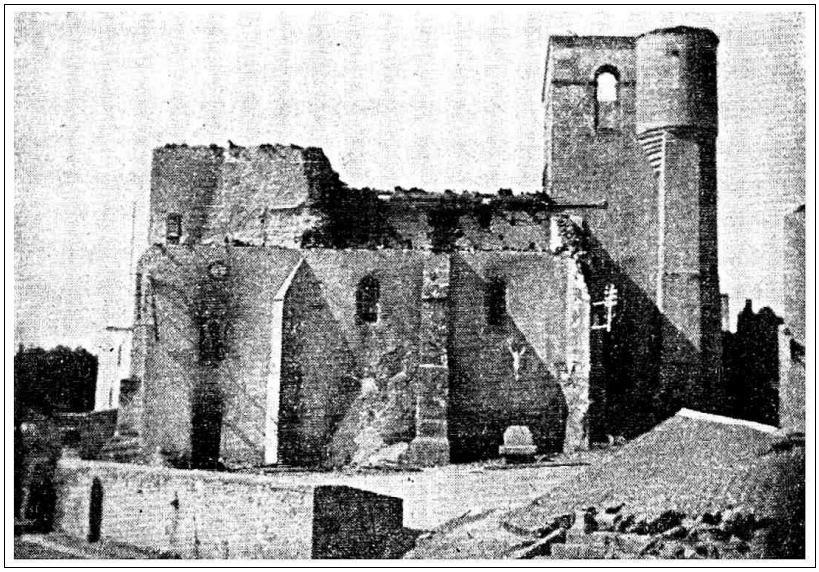
4) Es sei noch angemerkt, daß Picaper nicht im geringsten davon gewarnt wurde, daß Madame Rouffanche in **KEINER** ihrer vielen, zudem noch widersprüchlichen Aussagen, jemals von einem Busch gesprochen hatte, der bei ihrer Flucht aus dem Fenster irgendeine Rolle gespielt hätte.

Die fotografische Beweiskette wird noch ein wenig verlängert . . .

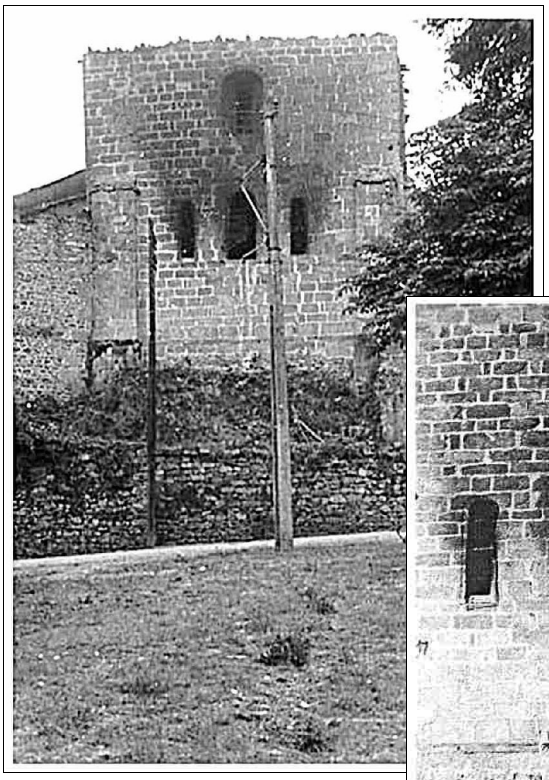
Rechts: Die Kirche **wenige Tage nach dem Drama**.

Die Perspektive ist nahezu dieselbe wie bei der Aufnahme von 1912. Die Ausschnittvergrößerung zeigt erneut den schon oben markierten Baum (1), die Fassade des Pfarrhauses (2) und die hier **aufgehellte** Trennmauer mit dem kleinen Durchgang . . .





Wer wollte hier den unverstellten Blick über die Trennmauer hinweg in die Tiefe leugnen? Wer käme dabei auf die Idee, das Fehlen von „Büschen" damit zu erklären, sie seien im Rahmen der Räumungsarbeiten gleich auch mit beseitigt worden?



Links: Ein Foto des Chores in Frontalansicht, aufgenommen von **Pierre Poitevin** und in seinem bekannten Buch veröffentlicht.

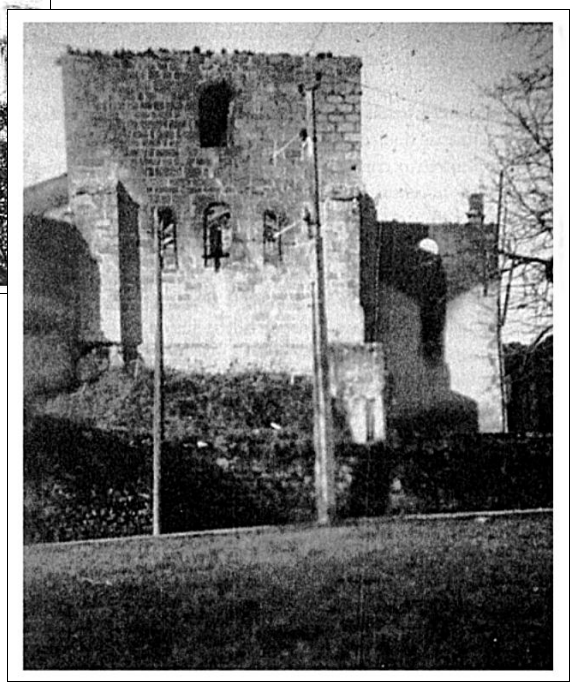
Erwartungsgemäß ist kein einziger Busch zu sehen. Der Abhang ist niedrig mit Pflanzen bewachsen. In Aussagen wurden Brennesseln und Brombeergesträuch erwähnt.

Die Aufnahme kann ungefähr datiert werden, Sie muß noch vor Ende September 1944 gemacht worden sein, weil durch die dunklen Chorfenster klar wird, daß das Hauptgewölbe noch nicht eingestürzt war.

Links: Ein weiteres Foto des Chores.

Auch die amerikanische Abordnung des SHAEF, die Oradour Anfang Oktober 1944 besuchte und Zeugen anhörte, fand keinen Busch an der Stelle vor, wo er hätte sein sollen.

Auf dem Foto ist wahrscheinlich der Leiter der Abordnung, **Ector E. Munn**, zu sehen, der auf das Fenster zeigt, aus dem Mme. Rouffanche gesprungen war - ohne Zuhilfenahme eines Busches. Man sieht durch die Fenster den Gewölbebogen des Chores, dahinter die Ostmauer des Turmes. Das Gewölbe war also inzwischen eingestürzt.

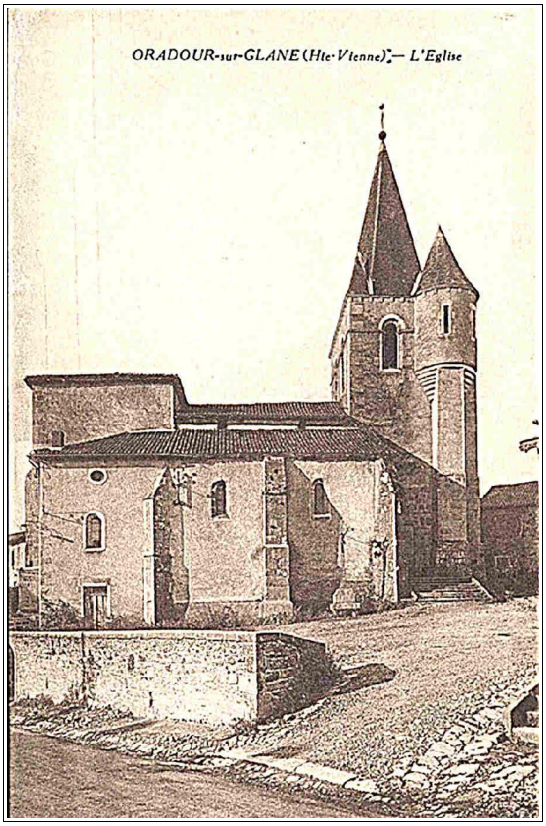


Rechts: Wenig später fotografiert **Mathieu Borie** den Chor.

Auch hier fällt Licht durch die Chorfenster, das Gewölbe existierte nicht mehr. Der Bewuchs des Abhangs ist immer noch derselbe.

Borie markierte das mittlere Fenster mit einem schwarzen Kreuz. Dort sei Mme. Rouffanche hinausgesprungen, vermerkt er dazu in seinem Bildkommentar. Auch Borie wußte zeitlebens nichts von einem Busch, der genau unter und vor diesem Fenster gewachsen wäre.

Wie man es dreht und wendet: es kommt kein Busch und kein Gebüsch auf dem Abhang vor der Chormauer in Sicht. Um das „Spielchen" bis zum letzten auszureizen, folgen weitere Fotos, die der Sammlung des Verfassers entstammen, aber alle zuvor in historischen Publikationen oder im Internet aufgefunden wurden. Da die Auswahl so reichhaltig ist, bekommt Monsieur Picapers einzelnes historisches Foto, dazu noch beschnitten - wohl ein gewisses Odium . . .



Links: Bildpostkarte aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.

So schmal der Durchblick zum Pfarrhaus auch ist, eines wird dennoch deutlich: wäre der Abhang mit höheren Büschen bewachsen gewesen, hätte man das Pfarrhaus **nicht** sehen können. Freunde der Büsche können natürlich einwenden, damals seien die Gewächse eben noch nicht so hoch gewesen. Richtig, so wird es dann wohl gewesen sein . . .

Oben: Eine kleine Alternative zum Foto auf S.4, hier zeitlich bestimmbar durch die Oberleitung der Straßenbahn, die durch das Bild läuft: nach 1911.

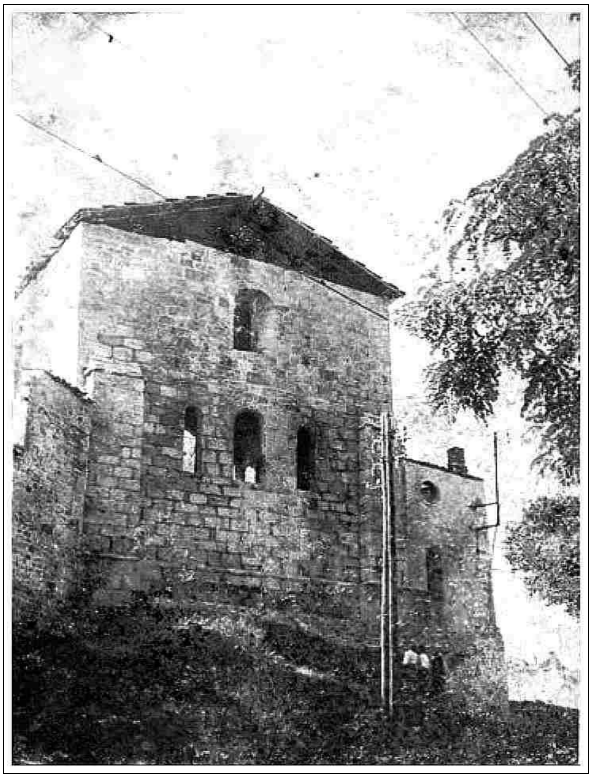
Kräftiger noch wuchs der Efeu auf der Trennmauer und griff sogar auf die Chormauer über. Man weiß, wie gefährlich Efeuwurzeln für alte Gemäuer sein können. Der Bewuchs wurde dann offensichtlich stark gestutzt. Wer nicht genau hinschaut, könnte das Gewächs irrtümnlich für einen Busch halten, der vor der Chormauer wuchs . . .

Links: Ein schon vertrauter Anblick, statt Pferdekarren aber mit Automobil, hier um 1925 (vgl. Foto S.4).

Die Jahre, die seit dem Schnappschuß aus gleicher Position vergangen sind, sieht man am Wuchs des vorderen der beiden Bäume. Er verdeckt nun die rechte Seite der Fassade des Pfarrhauses. Dahinter sein kleinerer Kollege, sozusagen „eingerahmt" von zwei Masten für die Telefonleitung . . .

Rechts: Ein merkwürdiges Foto, sieht man doch in der Chorwand keine Fenster!

Egal, denn diese Aufnahme mit Bildunterschrift stammt aus derselben Zeit wie die vorige und läßt folgendes erkennen: keine hohen Büsche auf dem Abhang, dafür üppiger Bewuchs oben an der Umfassungsmauer. Ein eher kümmerlicher Busch direkt an der Fassade des Pfarrhauses. Er ist, im Gegensatz zu jenem vor dem Krieg, kleiner, was bedeuten könnte, daß ihn der Pfarrer zu irgendeinem Zeitpunkt stark zurückschneiden ließ, weil er sich allzu breitgemacht hatte oder auch Äste abgestorben waren . . .

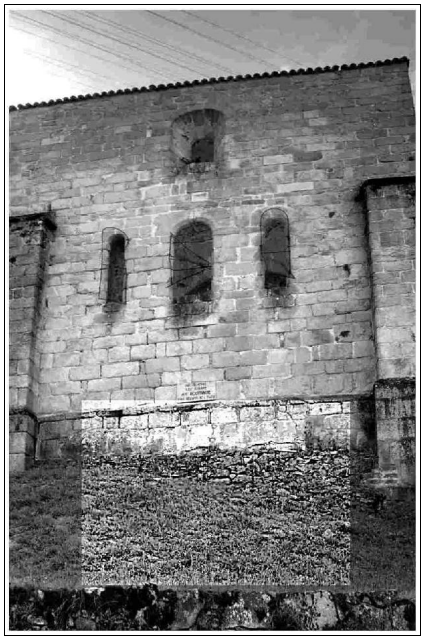


Links: Vorwärts nun in das Jahr 1945, in die Zeit, als die Kirche bereits die Notdächer trug.

Abhang und Umfassungsmauer zur Straße hin sind hier nicht gut zu unterscheiden. Die drei Personen rechts stehen aber definitiv auf dem schmalen Weg, der vor dem Chor entlanggeht. Ihre Größe kann gut als Schätzwert genutzt werden, um sich vorzustellen, wie eine davon oben am Fenster ausgesehen hätte und welche Höhe sie im Sprung hätte überwinden müssen, um auf dem schrägen Abhang zu landen; auf beiden Füßen, ohne Verletzungen und ohne irgendeinen Busch, der dort wuchs, so wie Mme. Rouffanche, die - es wurde bereits angemerkt - einen solchen ja niemals auch nur mit einem Wort erwähnt hatte . . .

Rechts: Der immer noch **unveränderte** Abhang in heutiger Ansicht. Im aufgehellten Rechteck wird die Oberflächenbeschaffenheit deutlich.

Die dunkle Dreiecksform rechts unterhalb der Reihe aus behauenen Steinen ist ein Teil des Fundaments, auf der die eigentliche Mauer ruht. Dort senkt sich der Abhang beträchtlich, und sein Winkel wird flacher. Unten am Rand die Krone der Umfassungsmauer . . .



Links: Der „letzte Blick" in dieser Sache, nochmals im Jahre 1945.

Der kräftige Baum am Pfarrhaus links hinten steht immer noch. Dazwischen wächst - n i c h t s . . .

Die Legende vom Busch . . .

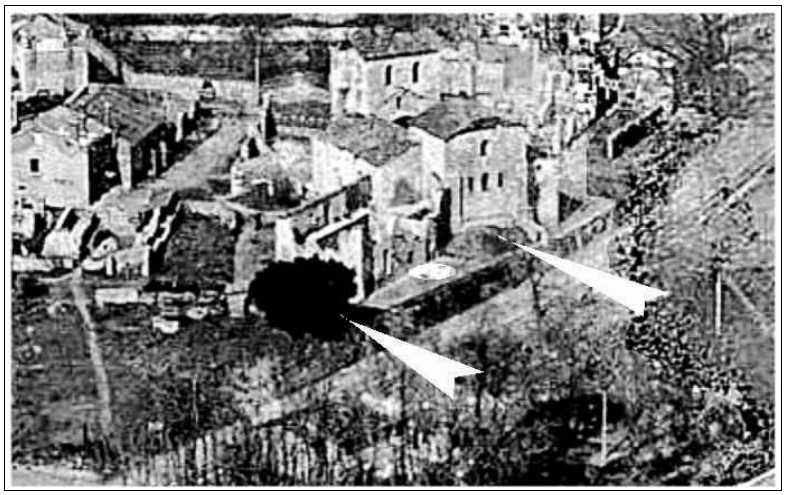
. . . dürfte sich erledigt haben. Die Frage bleibt: warum kam sie überhaupt auf? Sollte sie nur eine dramatische Steigerung der an sich schon dramatischen, aber auch problematischen Geschichte vom Entkommen aus dem Fenster durch einen Sprung aus vier Metern Höhe auf einen schrägen, felsigen Abhang sein? War so vielleicht der Wunsch der Vater des Gedankens, die Unwahrscheinlichkeit des Vorgangs mit einem geeignet erscheinenden Detail zu ergänzen und damit glaubwürdiger zu machen?

Jean-Paul Picaper jedenfalls hatte sich Hals über Kopf auf diese Geschichte gestürzt und sie zu beweisen gesucht. Leider sieht es so aus, daß die dazu eingesetzten Mittel nicht ausreichten . . .

„Der Glaube versetzt Berge" . . .

. . . weiß eine Redensart, die auf das Neue Testament zurückgeht. Man darf für die Berge hier getrost die Büsche einsetzen. Denn der Verfasser darf davon ausgehen, daß bei wahren Gläubigen auch die hier vorgetragenen Beweismittel nicht einschränkungslos verfangen werden. Als gelegentlicher Beiträger in einer Facebook-Gruppe zum Thema Oradour hat der Verfasser diese Erfahrung häufiger gemacht - und dies unabhängig von der Grundposition dessen, der weiterhin Zweifel zu irgendetwas dort Diskutiertem anmeldete. Da der Verfasser selbst erfahren hat, wie schwer es sein kann, eigene Positionen angesichts neuer Hinweise, die keinem Zweifel zu unterliegen scheinen, aufzugeben oder zu modifizieren, ist dies keine Überraschung, sondern eher der Normalfall.

Als Platzfüller noch ein Ausschnitt aus einer Luftaufnahme des Dorfes von **1948** - beinahe sarkastisch sei hinzugefügt: ***„als alle Büsche, die je dort wuchsen, längst beseitigt worden waren" . . .*** Die Bäume im Vordergrund tragen noch kein Laub, der schon bekannte Baum an der Ecke zum Pfarrhaus hat seines erst gar nicht abgeworfen. Er ist wohl ein Immergrüner . . .



(Das Foto ist rechts etwas beschädigt.)

Trotz der eingeschränkten Qualität erkennt man die räumliche Distanz zwischen dem Bereich vor der Chormauer und dem immer noch an der Ecke des zerstörten Pfarrhauses weiter wachsenden ersten Baum, angezeigt durch die zwei Pfeile.

Die kleine weiße Ellipse markiert den Bereich vor der Ostfassade des Pfarrhauses, wo der zweite Baum seinerzeit wuchs.

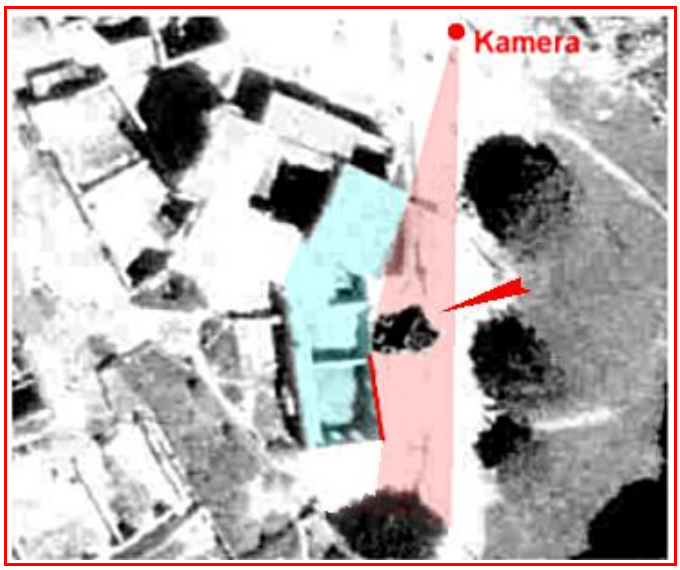
Aus dessen wildem Wuchs und möglicherweise auch in Teilen abgestorbenen Ästen, wie man auf dem ersten Foto erkennen könnte, resultiert mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß sich lange vor dem Tag des Dramas der Pfarrer entschlossen hatte, diesen Baum fällen oder eben, wie schon gesagt, stark beschneiden zu lassen.

Allem Anschein nach existierte er dann spätestens im Juni 1944 überhaupt nicht mehr.

Und zum Schluß fällt noch der Schein der Wissenschaft der **Optik** auf die Szenerie, was sich hoffentlich gut macht.

Die Tatsache, daß der Baum mit seinen Ästen die Fassade des Pfarrhauses weitgehend verdecken konnte, erklärt sich aus seiner Position und dem deutlichen **Winkel**, den Chorwand und Wand des Pfarrhauses bilden. In der Luftaufnahme rechts wird dies verdeutlicht.

Der rosa Bereich markiert den linken Teil des „Blicks" der Kamera auf die Kirche. Er streift parallel an der Chorwand vorbei und fällt auf den mit einem roten Strich markierten Teil der Fassade des Pfarrhauses. Vor diesem Bereich muß der Baum (roter Pfeil) gestanden haben, um diese durch den rechten Bereich seiner Krone teilverdekken zu können. Ein Standort noch näher zum Abhang hin oder gar vor der Chorwand ist absolut **auszuschließen**. Der Baum, dessen Höhe offensichtlich die Dachkante des Pfarrhauses erreicht hatte, wäre in diesem Falle merklich größer abgebildet worden und hätte kaum noch einen Blick auf die Fassade des Pfarrhauses erlaubt.



Marguerite Rouffanche, die einzige Zeugin der Ereignisse in der Kirche - solange sie sich darin aufhielt - und auch einzige Zeugin ihrer von ihr allein geschilderten Flucht aus der Kirche durch eines der Fenster der Chormauer. Sie hat sich offenbar nicht daran erinnert, dabei einen Busch in irgendeiner nützlichen Weise zu Hilfe genommen zu haben. Welche Veranlassung hätte sie gehabt, in ihren jeweils mehr oder weniger detaillierten Beschreibungen ihres Entkommens aus der Kirche den so hilfreichen Busch jedesmal keiner Erwähnung für wert zu befinden?

* * * * * * *